

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Sarntal

Schneemann, Hildegard

1935

Oberflaechengestaltung

O B E R F L A E C H E N G E S T A L T U N G
=====

Blg: 2

Drei Phasen der Reliefprägung lassen sich im Bereich des Sarntales nachweisen: eine präglaziale, eine glaziale und eine postglaziale Phase.

Die erste Anlage der Talfurche reicht in die Tertiärzeit zurück. Langsam schnitt sich der Fluss in die Porphyryplatte und den Quarzphyllit ein, während er sein Einzugsgebiet mehr und mehr nach rückwärts erweiterte. Doch verlief diese Erosion nicht ungestört. Zu wiederholten Malen wurde sie von Hebungen unterbrochen, die im Zuge tertiärer Krustenbewegungen in den Alpen vor sich gingen. Auf jede Hebung folgte eine verstärkte Erosionstätigkeit des Flusses und gleichzeitig die Bildung einer neuen Talsohle, während die alte Talsohle ausser Funktion geriet. Diese tertiären Oberflächensysteme und Talsohlen lassen sich auch im Sarntal, wenn schon nur in einigen Resten, nachweisen. ^{9,79 ff)}

Ueberbleibsel des alttertiären Oberflächensystems sind die Gipfel, die über 2500 m emporragen und in ihrer Gesamterscheinung als Gipfel flur eine durchschnittliche Höhe von 2600 - 2700 m erreichen. Eine Tabelle der Gipfelhöhen bestätigt dies, und zeigt für diese ein auffallendes Ueberwiegen der Bezeichnung - Spitz und - Horn, während Gipfel, die unter diesem

Niveau bleiben, fast durchweg als -Berg benannt werden.

Gipfel der westlichen Sarntaler Alpen

von N nach S, über 2500 m:

Gartl <u>Spitz</u>	2588 m
Weiss <u>Hotn</u>	2707 m
Grölller <u>Jooh</u>	2567 m
Mudatsch <u>Spitz</u>	2581 m
Oetsch <u>Spitz</u>	2592 m
Braunrinnen <u>Spitz</u>	2746 m
Unter <u>Berg</u>	2696 m
Hochalpel <u>Spitz</u>	2748 m
Alpler <u>Spitz</u>	2752 m
Pfandl <u>Spitz</u>	2567 m
Hirzer <u>Spitz</u>	2785 m
König <u>Spitz</u>	2699 m
Hochplatt <u>Spitz</u>	2679 m
Alpplatt <u>Spitz</u>	2630 m
Ifinger	2553 m

Gipfel der östlichen Sarntaler Alpen

von N nach S über 2500 m:

Tatsch <u>Spitz</u>	2528 m
Nebelsee <u>Spitz</u>	2517 m
Mutnelle	2658 m

Sulz Spitz	2581 m
Tagewald <u>Horn</u>	2706 m
Tramin <u>Spitzel</u>	2508 m
Hörtlaner <u>Spitz</u>	2658 m
Lorenzen <u>Spitz</u>	2622 m
Jakobs <u>Spitz</u>	2745 m
Teller <u>Joch</u>	2533 m
Foltschenei <u>Spitz</u>	2644 m
Pfann <u>Spitz</u>	2578 m
Liffel <u>Spitz</u>	2592 m
Leier <u>Spitz</u>	2541 m
Schrott <u>Horn</u>	2593 m
Gais <u>Horn</u>	2516 m
Planken <u>Horn</u>	2544 m
Kassian <u>Spitz</u>	2583 m
Gedrum <u>Spitz</u>	2587 m

Mehr flächenhaft sind Teile der mittelertiären Gebirgsoberfläche erhalten, die an den Gehängen des Sarntales von 2200 - 1800 m herabzuverfolgen sind. Da ihr "weitläufige Verflachungen in den Hintergründen der Täler, solche an Seitenkämmen, auf Talspornen ("Eckfluren"), breite sanfte Jochböden, ausgedehnte Vorberglandschaften von schwachem bis mässigem Relief, mit stumpfen, hügelig=kuppigen Mittelgebirgsformen, vereinzelt auch Hochflächen engeren Sinnes angehören" ^{9,80)} lässt sie sich im Sarntal an folgenden Stellen nachweisen.

Blg: 2

Im rechten Talast, im Pensertal liegen in diesem Niveau: Das Penser Joch (2211 m), der Trogschluss und die Trogschultern (2200 - 1900 m). Ihre tiefste Grenze erreichen sie am Heissboden (1800 m) über Muls. Auch einzelne Talsporne wie: Grubereck (1974 m) orogr. r., Ebener Berg (2123 m) r., Kandelsberg (2141 m) r., und wenig geböschte Hänge des Gentersberges mit Ausnahmen der höchsten Erhebungen (Gaisscheiben Spitz (2399 m), Schönjochl Spitz (2310 m), Kern Spitz (2415 m), Hofer Berg (2411 m), Kurler Berg (2399 m), Kalmann Spitz (2388 m), Radl Spitz (2424 m) und Genter Berg (2375 m)) gehören ihr an. Auch die Trogschlüsse und die Trogschultern (2200 - 1900 m) des ganzen Durmholzer Tales sind ihr zuzurechnen. Die weite Jocher Alm (2240 - 2120 m) zwischen Gedrum - und Plankenbach, der Gufelreitberg (2158 m) wie seine westliche Fortsetzung unter die Wände der Scharte und die Mooswiesen (um 2100 m) vermitteln den Anschluss nach Süden zu den Verflachungen der Sarner Scharte (Schenant -, Schönberg-, Schart-, Scheiben Alpe) und zu denen das Rittner Horns (2260). Im Westflügel setzt sich dies Mittel-tertiäre Oberflächensystem vom Missenstein-Joch (2211 m) über die weitgedehnte Oettenbacher Alm (2250 - 1900 m) und den flachen Jochboden des Tschöggelberges (Sandlahn (2078 m), Kreuzjoch (1980 m) Maiser Rast (2026 m)

Kreuzjoch (2084 m), Auenjoch (1924 m), Grosse Reisch (2000 m) und Kaserboden (1941 m) bis zum Jenseir Joch (1831 m) fort.

"Einem juntertiären Talsystem, dessen Sohle im Durchschnitt etwa 300 m unter den Unterrändern des mitteltertiären Systems lag"^{9,81)} und dass sich also von 1800 auf 1500 m senkte, gehören die Sohlen des Penser- und Durnholzertales an. Dies etwa bis Unterreinswald, jenes bis Weissenbach. Dann ist in dieses Niveau wieder ein jüngeres, nächst tieferes eingesenkt, und jenes begleitet in 200 - 300 m Höhe über der Talsohle beide Täler und setzt sich bis ins Becken von Sarnthein fort.

Die Höfe Regele, Plankä und Leiter in der Nachbarschaft Muls (Pensertal) Oberreinswald und Reinswald (Durnholzertal) und die Höfe der Nachbarschaft Riedelsberg und Vormeswald liegen auf grösserem oder kleinerem Verebnungsflächen dieses jungtertiären Talsystems.

Blg: 3

Erheblich tiefer ist ein viertes Talsystem (um 300 bis 400 m) in das jungtertiäre eingebettet (von 1500 - 1200 m ungefähr). Von Aberstickl und Unterreinswald bis zu den tieferen Teilen der fast ebenen Hochflächen des Ritten und Tschöggelberges liegen die Nachbarschaften Aberstickl, Essenberg,

Blg: 3

Gebracksberg, Kandelsberg, Gentersberg, Unterreinswald, Trienbach, Glern, Oettenbach, Auen, Puzzen und Riedelsberg ganz oder teilweise in seinem Bereich.

Zu diesen vier Talsystemen mit ihrem weitgespannten mässigen Relief kommt das jüngste hinzu, das seinen jugendlichen Charakter durch die steilwandige, enge 15 km lange Schlucht der Talfer erweist. Dieser jüngsten Talvertiefung ging die eiszeitliche Vergletscherung voran.

Das Sarntal, das heute gletscherfrei ist, war zur Eiszeit, dank seiner Lage, vollkommen vergletschert.^{9,88,89)} Der Höchststand des Eises erreichte zur Hocheiszeit im hintersten Tal (Penser Joch) 2300 m, bei Pens und Durnholz ungefähr 2200 m und senkte sich kaum merklich gegen Bozen bis 2100 m, so dass das ganze Sarntal von Eis erfüllt war. Nur die höchsten, selbst verfirnten Spitzen des Penser Gebirges, die Sarner Scharte und das Rittner Horn (vgl. albertiäres Oberflächensystem) erhoben sich über das Eisstromnetz. Drei Gletscher kamen im Sarntal zusammen. Der Sarntaler Gletscher erfüllte das Tal, der Etschgletscher floss ihm über dem Tschögglberg zu und der Eisakgletscher überströmte das Penser Joch (2211 m) von N. Die Lokalvergletscherung^{12,1-} auf der Jocher- und Villanderer Alpe verhinderte

hier ein Ueberfliessen des Eisaktaler Eises ins Sarntal und gab den Uebergang erst südlich des Rittner Hornes frei. Bei Wangen lag die Grenze zwischen dem Eisak- und dem Sarntaler Gletscher. Den Beweis hierfür erbringen die erratischen Geschiebe des Eisaktaler Gletschers, die mit einer SW-Komponente auf den Höhen des Ritten gestrandet wurden.

Die Gletscher der Eiszeit haben das Relief des Tales massgebend umgestaltet. Die höchsten Erhebungen sind sämtlich von Karen angenagt und zugeschärft. Der Eiskörper selbst aber wirkte glättend, abhobelnd und austiefend auf den Untergrund. So arbeitete er die Gehängeverflachungen und Talschlüsse zu Trogschultern und -schlüssen um, feilte in selektiver Erosion Rundbuckel aus ihnen heraus, vertiefte und verbreiterte das Tal bis in seine hintersten Verästelungen zum Trogtal und kleidete es mit Moränenmaterial aus. Im weiten Becken von Sarntal, in dem die Gletscher zusammenflossen, überwog die seitliche Ausschüfung die Tiefenerosion. Sie setzte wieder im Tal zwischen Ritten und Tschöggberg ein und schliff auch hier ein Trogtal heraus, dessen Wände eine Reliefeenergie von ca. 400 m aufweisen. Der riesige Eisschild, der auf Ritten und Tschöggberg lastete, schliff hier eine Rundhöckerlandschaft im grossen Stil und bedeckte sie mit Moränenschutt, der in den Senken grosse Mächtigkeit erreicht.

Blg: 4

Als sich nach der Hocheiszeit (Riss) die Gletscher wieder zurückzogen, setzte in der nun folgenden Interglazialzeit eine weitgehende Einschotterung der Täler ein. Die stellenweise Bedeckung dieser Schotter durch Würmmoränen sichert ihre Zuordnung zum Riss-Würm-Interglazial. Diese Einschotterung ist auch im Sarntal nachweisbar und steht mit den Schottern des unteren Eisaktales und denen von Bozen im Zusammenhang. "Von da greifen die Schotter weit ins Sarntal ein, bis über Halbweg. Die wichtigsten Vorkommnisse sind, taleinwärts, folgende (in Klammern beigelegt die Höhe der Schotterobergrenze und die Angabe, ob orographisch links oder rechts): beim Fingeller Hof (480 m, r.), beim Grünbichler (2. Hof inner Runkelstein 500 m, l.), im Hakenbacher Weinberg (564 m, r.), beim Langeggerhof (ober Schloss Wangen, 580 m, l.) unter dem Hofe Larnstein (600 m, l. nach oben in Moräne übergehend), beim Schaler Hofe (600 m, r. von Moräne überlagert), beim Maggner Hof (690 m, l.), beim Baumgartner Hof (östlich über dem Johanniskofel, 730 m, l.) unterhalb Afing (760 m, r.) ^{13,278)}

Die Nacheiszeitlichen Züge im Antlitz des Sarntales sind das Werk der Flusserosion. Durch das Schwindende Eis verloren die oft unterschrittenen und durch Frost locker gewordenen Talhänge ihren Halt, stürzten nach und bedeckten und berieselten (Giessen)

die Talsohle mit ihrem Schutt, wie im Penser Tal, (zwischen Pens und Weissenbach) oder Bergschlöpfe glitten nieder und stauten, wie in Durnholz, den Bach zum See. Die Seitenbäche schütteten viele kleine steile Schuttkegel heraus (je kleiner der Bach, desto steiler der Schuttkegel) und lieferten so dem Hauptbach im Verbands mit den Gehängen das Material zur Auffüllung der Talsohle. In diese hat er sich mit erneuter Kraft wieder eingeschnitten, der alte Talboden ist ausser Funktion gesetzt (er hatte eine Höhe von höchstens 20 m) und nur noch in verschieden grossen Resten erhalten, deren grösster die Steeter Terrasse ist. Die grossen Schuttkegel, die jeder Bach fast ausnahmslos ins Tal der Talfer vorschleibt, drängten den Fluss an die entgegengesetzte Talseite und sind die Ursache der zeitweisen Versumpfung einzelner Talstücke (Weissenbach bis Aberstickl). Im Sarntheiner Becken zwingen sie ihn zu Meandern. Den grössten Schuttfächer breitet die Talfer bei ihrem Eintritt ins Bozner Becken aus, wozu sie den Schutt über 15 km weit aus dem Sarntal herbeigeschleppt hat. Diese postglaziale Erosionsschlucht von Dick bis Rungelstein hat ihr Gegenstück in dem kleinen durchsägten Hängetal ober Asten. (Pensertal). "

"Der feine Hochwasserschlamm der Talfer, "Mur" genannt, erfreut sich landwirtschaftlich beson-

derer Wertschätzung, er liefert, "im Dorf" (dem Stadtteil gegen St. Anton) und auf der Grieser Seite den besten Boden für die "Königin der edlen Reben", die blaue Lagrein. (7,25)